Wildpinkler

Männer markieren

Die Urologie ist klassenlos – unter anderem diese Eigenschaft adelt sie zu einem Juwel lebensnaher Medizin. Von Adel ist auch der „Marx“ dieser klassenlosen Gesellschaft. Er zeigte eindrucksvoll, dass Volk und blaues Geblüt eins sind – zumindest, wenn es um die ausufernde Erleichterung von ihm und manchen seiner männlichen Geschlechtsgenossen geht.

Beliebt sind dunkle Ecken und Parkhäuser, manchmal geschieht es auch völlig ungeniert mitten in der Öffentlichkeit: Wildpinkeln. Vor allem wenn Alkohol im Spiel ist, geraten die guten Sitten völlig in Vergessenheit. Doch nicht etwa aus der Not fehlender Sanitäranlagen in Kreisen sozial benachteiligter Mitbürger ohne festes Dach über dem Kopf heraus wird die Männerblase ad hoc geleert – wo und wann auch immer. Vielmehr sind High-Tech-Luxusbäder mit selbstbremsenden, Swarovski-Glasedelstein-verzierten Toilettendeckeln, Genitalwaschautomaten in perlmuttweißen Bidets und Urinale mit von Roy Lichtenstein handglasierten Intarsien einfach nur out.

Wasserlassen kennt keine Klassen

Ein Pionier dieser neuen bürgerlichen Natürlichkeit des Wasserlassens ist immerhin kaiserlicher Herkunft: Der amtierende Chef des Welfenhauses, Seine Königliche Hoheit Prinz Ernst August von Hannover, verlieh dem Begriff des blauen Blutes eine neue Dimension, als er dem autonomen Befehl seines Detrusor vesicae folgend dem deutschen Expo-Pavil-

lon in Hannover anlässlich der Jahrtausendwende respektvoll stehend seine Reverenz erwies und ihn mit seinem königlichen Urin benetzte. Dem adeligen Vorbild wollen doch die Zöglinge aus dem Volk nicht nachstehen: Geschifft wird an Kirchen, Friedhofsmauern, Museen, Rathäuser, Stadtbrunnen, Moscheen, Zeltplanen, Imbissbuden, Bierstände, ja sogar an Leichtmetallfelgen ehrfurchtszollender Geländeboliden mit verdunkelten Heckabteilen. Da föderale Demokratien sich dem nicht entgegenstellen mögen, pinkeln die Bremer Senatoren in der ehrwürdigen Bürgerschaft ohne Skrupel neben die Urinale, ruinieren damit die Fußböden und beauftragen dann für einen fünfstelligen Betrag aus der Steuerkasse einen Gutachter zur beurkundeten Feststellung, woran das wohl liegen könne. „Näher rangehen“, war meine kostenlose Analyse gegenüber Stern TV, als das Fernsehmagazin der Ursache nachspürte. Männer verstehen „Gender“ eben anders als Frauen.

Mann kann, Frau nicht

Auch den Wiesbadener Stadtvätern (nota bene!) sei angeraten, weniger über was-

serabweisenden Speziallack, der den Urin reflektieren soll, nachzudenken, um Wildpinkler abzuwehren. Stattdessen sollten sie den Misserfolg dieser Idee präventiv kalkulieren, indem sie das psychische Strickmuster des Mannes berücksichtigen: Männer markieren wie Hunderüden; ein rudimentäres Verhalten, das vermehrt unter Einfluss psychoaktiver Substanzen zutage tritt – gleichgültig, ob aristokratisch im Smoking zur Eröffnung der Bayreuther Festspiele am grünen Hügel oder volksnah im Netzhemd und mit weißen Tennissocken beim Altstadtfest in Kleindettelsau. Zudem bekämpfen Männer mit dem Pinkeln im Stehen ihren latenten Minderwertigkeitskomplex: Endlich können wir mal etwas, das Frauen nicht können!

Als Jäger und Sammler sind wir stets – den Feind fürchtend – fluchtbereit. Nicht zuletzt sind wir Männer auch unverbeserlich bequem – solange, bis wir unsere Toiletten selber reinigen müssen. Oben Handkuss für die gnä' Frau, unten affektharninkontinent: Männer markieren ...

Wildpinkler versus Sitzpinkler

Meine beschriebene – geschlechtsfeindliche – Meinung führte übrigens nach der Erstpublikation in einem hessischen Tageblatt zu einem interdisziplinären Scharmützel mit einem hämatoonkologischen Kollegen, der mich in einem Kommentar einer männerkompromittierenden Haltung bezichtigte. In hoher akademischer Streitkultur haben wir uns nicht geeinigt – er darf wildpinkeln-der Macho bleiben, ich schamvoll sitzpinkelndes Weichei.

Hinter'm Horizont geht's weiter!

Dr. med. Wolfgang Bühmann

Egal ob Anzugträger oder Heimatloser, auch Männer verhalten sich teilweise wie Hunderüden und markieren.